

Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. 2 Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; 3 in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?

Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

Es war aber Sabbat an diesem Tag. Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt worden war: Heute ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen. Er aber antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? Der aber geheilt worden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war fortgegangen, da so viel Volk an dem Ort war.

Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.

Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch. Darum trachteten die Juden noch mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.

Liebe Gemeinde,

Es war ein Fest der Juden - so beginnt dieser Text. Und auf einem Fest, da wird gefeiert und gelacht. Da trifft man alte Bekannte und Freunde wieder. Da wird gegessen und getrunken. Da ist ausgelassene und fröhliche Stimmung - Hochgefühl des Lebens mit Musik und Gesang. Da feiern die Teilnehmer ihren Gott, oder auch anderes, was sie stark macht und Halt gibt: ihren Einfluss, ihr Wissen, ihr Geld oder auch ihre Gesundheit. Da ist Anlass genug für Dank und für Opfer. Zeit und Feier des Lebens. "Es war ein Fest".

Am Ort des Festes, da ist auch Bethesda – „Haus der Gnade“ Neben dem Fest - ein Haufen Elend: Kranke, Blinde, Lahme und Ausgezehrte. Den Teich beim Schaftor in Jerusalem kann man heute besichtigen. Er ist durch Ausgrabungen freigelegt worden. Es handelte sich dabei um einen Teich in zwei Teilen, die von vier Säulenhallen umgeben waren. Eine fünfte Halle befand sich auf einer Felswand zwischen den beiden Teichen. Außerdem hat man ein kompliziertes System zur Befüllung und Entleerung der Teiche entdeckt. Vermutlich, ist die Bewegung des Wassers, um die es in der Geschichte geht, durch gelegentlich aus dem Nord- in den Süchteich strömendes Wasser entstanden. Die Bewegung des Wassers galt den Kranken als eine Art Gotteszeichen, daß jetzt dem Wasser heilende Kraft verliehen wurde. Aber nur der erste kann gesund werden. Ich vermute, es war ein Hexenkessel von Neid und Missgunst, von Feindschaft und Misstrauen. Denn immer nur ein einziger hatte jeweils die Chance, in den Genuss des Wunders zu kommen. Alle anderen - fünf große Hallen voll - sind Konkurrenten, gegen die man kämpfen muss, die es auszutricksen gilt. Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr, warten, am Rand der Gesellschaft.

Mittendrin ein Gelähmter, der dort schon 38 Jahre wartet, praktisch ein ganzes Leben lang. Sein Leben lang ist er angewiesen auf andere, im besten Fall auf jemand, der ihn ins Wasser trägt, wenn es sich bewegt, und das so schnell wie möglich, damit er der erste ist.

Die einen gehören dazu, die anderen nicht. Die Gleichberechtigung aller Menschen ist in unserer Gesellschaft im Grundgesetz verankert¹ und seit Jahrzehnten gibt das Prinzip der Inklusion, also, dass jeder Mensch ganz natürlich dazugehört. Aber dennoch gibt es sichtbar-unsichtbare Grenzen, Exklusionsmechanismen sozialer, ökonomischer, kultureller oder anderer Art. Dabei verlaufen die Grenzen nicht haarscharf entlang einer Linie. Die Grenzen sind verschiebbar, aushandelbar. Aber allen guten Vorsätzen und Bemühungen zum Trotz sind sie noch nicht verschwunden.

Zurück zur Geschichte. Jetzt kommt also Jesus in die Stadt und was passiert? Jesus nimmt ihn wahr. Er sieht in ihm den Menschen und das Spannende ist der Dialog, der jetzt beginnt:

„Willst du gesund werden?“ Aber natürlich, was ist das für eine Frage? Freilich wozu würde der Kranke sonst dort liegen - so denken wir vielleicht im ersten Moment. Aber so natürlich ist vielleicht gar nicht.

Ist es nicht auch so, daß man sich in einer miserablen Lage so richtig schön wohl fühlen kann, wenn uns alle bedauern und wir selbst uns auch. Wenn uns unsere schlechte Lage für jede Sache als Entschuldigung dienen kann? Man kann sich mit einer schlechten Lage, einer verfahrenen Situation auch arrangieren und sich im Leid einrichten, so daß man auch außen hin immer noch Änderung einfordert, aber innerlich viel lieber alles beim Alten lassen möchte. Vielleicht ist die Angst vor dem Neuen so groß, dass ich lieber in der alten miserablen aber vertrauten Lage verharren will!

38 Jahre gelähmt - da wird man getragen und gebettet und versorgt. Da wird einem jeden Tag das Essen gebracht. Da hat man seine Zuwendung und seine Streicheleinheiten, das Mitleid ist einem gewiss. Man muss sich selber um nichts mehr mühen, alles ist bekannt und ausrechenbar. Man braucht sich auf nichts Neues und Unbekanntes einzustellen. Alles geht seinen gewohnten Gang. Ein Leben lang. Und dann nach Jahrzehnten geheilt werden - das verändert manches, vielleicht Entscheidendes, ja Alles!

Bei der Klärung eines Problems, der Heilung einer Krankheit, der Bereinigung eines Konfliktes müßte ich mich, meine Einstellung, mein Verhalten ja ändern und das könnte mein ganzes Leben umstellen. Dann habe ich keinen Grund mehr da zum Stöhnen und Klagen, zum Einfordern oder Erpressen von Mitleid.

Will ich mich überhaupt ändern? Will ich Hilfe annehmen, die mich zur Änderung meines Verhaltens zwingen würde? Ich habe den Eindruck: Das ist die Gefahr heute und ich schließe mich dabei ein: Wenn alles recht schwierig und an mancher Stelle unlösbar erscheint, dann ist die Versuchung groß, sich in der Misere einzurichten und die Hoffnung auf Veränderung gar nicht mehr in den Blick zu nehmen.

Willst du gesund werden? Diese Frage erscheint gar nicht so unberechtigt, auch wenn man bei einem Kranken, der an einer Heilquelle liegt, davon ausgehen möchte.

Willst du gesund werden? Der Kranke weicht zunächst aus. Denn er antwortet nicht: „Ja, ich will.“ oder „Nein, ich will nicht mehr.“ Nein, er weist auf die anderen hin: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mir hilft!“ Der Vorwurf, die Anklage den anderen gegenüber tritt deutlich hervor: „Herr, die anderen müßten sich ändern! Die anderen müßten endlich nicht mehr nur an sich selbst denken, ihre herzlose Einstellung aufgeben und sich endlich intensiver um mich kümmern, **dann** könnte sich auch bei mir etwas ändern.“ Wir kennen die Gründe nicht, warum ihm noch keiner in den 38 Jahren geholfen hat, ins Wasser zusteigen. Aber noch weicht er aus, wo er selbst dran ist. Ich habe dazu einmal einen Text gefunden (Wolfgang Kraska)

Es gibt einen Punkt, da hilft reden nicht weiter,
da wird man durch Fragen kein Stückchen gescheiter,

¹ GG Art 3 Abs. 3 Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

da weiß man: im Grunde ist alles gesagt,
ich selbst bin jetzt dran, ich selbst bin gefragt.

Es gibt einen Punkt, da schenkt Gott dir die Klarheit,
da weiß man genau, was du hörst, ist die Wahrheit.
Da trübt jedes weiter Grübeln den Blick,
da ruft jedes Zögern den Nebel zurück.

Es gibt einen Punkt, da geht nur eins von beiden,
da muß man sich für oder gegen entscheiden.
Da ist das Vertagen stillschweigend ein Nein
und die Chance zum Ja kann verloren sein.

Jesus geht auf die Einwände und das Lamento des Kranken „Ich habe keinen Menschen.“ mit keiner Silbe ein. Er bedauert ihn nicht. Er schimpft auch nicht mit ihm auf die böse Welt, die keine Menschlichkeit und Nächstenliebe mehr zu haben scheint. Er trägt ihn auch nicht einfach zum Wasser und wirft ihn hinein. Jesus macht eins: Er reißt den Kranken aus seiner Passivität heraus. „Du kannst nur gesund werden, wenn du willst und wenn du mitmachst.“ - Jeder Arzt und Seelsorger wird das bestätigen: Der Wille, selbst wieder Subjekt zu werden, wieder selbst zu handeln, selbst wieder sein Leben zu gestalten, ist die aller erste Voraussetzung, daß Heilung und Besserung möglich werden.

Wie reagieren wir auf solch eine Frage? Wollt ihr gesund werden? Wollt ihr, dass euer Leben heil wird? Dass eure Partnerbeziehung wieder gesprächsfähig wird? Dass Menschen von außen in eurer Umgebung leben und heimisch werden? Dass eure persönliche Trägheit und Lahmheit ein Ende hat? Wollt ihr, dass auch Natur und Umwelt in Ordnung kommen, dass keine Waffen für den Frieden gebraucht werden? Dass Gerechtigkeit in diese Welt einzieht? Wollt ihr das tatsächlich und ehrlich? Sagen wir nicht zu schnell: Ja! Natürlich wollen wir! Es könnte sonst sein, dass auch uns dieses Wort Jesu trifft: "Dann steh auf, nimm dein Bett und geh! Dann pack doch endlich einmal an, was dich seit Jahren plagt. Dann rede doch einmal mit deinem Ehepartner und deinen Kindern. Dann fang an, dich für diese Sache einzusetzen... Nimm deine Matte und geh!"

Das Lamentieren, die Ausreden, das Abschieben auf die Verhältnisse, die halt so sind und schon immer so waren, das lässt Jesus nicht gelten! Er bemitleidet diesen Gelähmten nicht. Kein Wort des Bedauerns, kein Zeichen von Mitgefühl, von Tröstung oder Verständnis. Stattdessen: Steh auf, trag deine trostlose Vergangenheit und geh auf eigenen Beinen in die Zukunft. Jesus verhilft diesem Menschen nicht zur Heilung im Teich. Er spricht ihn direkt, ihn selber an. Er mutet ihm zu, selber tätig zu werden. Er traut dem Gelähmten Leistungen zu, die dieser selber bislang für unmöglich gehalten hat. Diese vertrauensvolle Zumutung von Eigenverantwortung weckt ungeahnte Kräfte, wirkt Wunder. "Steh auf, nimm dein Bett und geh, du kannst es." Und genauso geschieht es: Der Gelähmte steht auf und nimmt sein Bett und geht - einfach weil Jesus ihm das zumutet, ihn auffordert und - vor allem - ihm das zutraut.

Woher die Kraft genau kommt, dass der Gelähmte aufsteht, das wird nicht gesagt. Jesus hat daran sicher seinen Anteil aber der Gelähmte selbst auch. Der Gelähmte ist geheilt: Ende gut, alles gut!

Doch die Geschichte geht noch ein Stück weiter. "Es war aber an dem Tag Sabbath" heißt es dort ganz kurz. Und wer biblische Texte ein wenig kennt, der ahnt es schon: Das gibt Ärger. "Es ist heute Sabbath - du darfst dein Bett nicht tragen!" Der Geheilte erregt Anstoß, er fällt aus der Rolle, weil er sein Bett trägt, er tritt ins Fettnäpfchen. Aus heutiger Sicht erscheint uns das formalistisch und kleinlich. Der Nicht-mehr-Gelähmte lebt jetzt seine neue Freiheit und das gefällt einigen nicht, weil es mit ihren Vorschriften und Regeln kollidiert. Ich lasse diese Sabbath-Diskussion einmal bei Seite. Aber Jesus begegnet dem Nicht-mehr-Gelähmten und sagt zu ihm: »Du bist gesund gewor-

den! Lade keine Schuld mehr auf dich, damit dir nichts Schlimmeres geschieht.« (Joh. 5,14). Es geht dabei nicht um den völlig verheerenden Zusammenhang, den man zwischen Schuld und Krankheit konstruiert hat.

Nein, ich denke Jesus meint etwas anderes: Steh zu deiner neuen Freiheit und fall nicht in deine alte Passivität zurück! Lass dich nicht wieder zum Objekt machen, nachdem du gelernt hast „Ich“ zu sagen! Lass dich nicht in das alte System, in den alten Trott zurückfallen, sondern steh zu dem, was Gott an dir getan hat! Steh zu deinem neuen Leben!

Schauen wir noch einmal genau hin: Wo ist und das gelungen, dass wir Mut gefaßt haben, dass wir uns eingesetzt haben und auf einmal war da wirklich die Kraft da?

Schauen wir noch einmal genau hin: Wo sind wir schon in die neue Freiheit getreten, haben Kräfte erfahren und eine neue Sicht auf unsere Welt und unser Leben entdeckt?

Schauen wir noch einmal genau hin: Wo sind wir vom Reich Gottes berührt worden und haben die alte Sicht und die alte Passivität hinter uns gelassen und sind in eine neue Wirklichkeit eingetreten, die Gott in uns hervorgerufen hat?

„Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag und ich wirke auch.“ sagt Jesus. Dieser Satz galt nicht nur damals, sondern auch heute. Also: Fallen wir nicht in die alte Passivität, in die Negativität zurück, sondern nehmen die Befreiung an, die Christus bewirkt hat, dann ist es möglich, dass wir Wunder erleben. Amen.

Tauferinnerung Graupa-Liebenthal

Anrede (Pommer)	Als Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedete, hat er ihnen einen Auftrag gegeben: geht in die Welt, erzählt den Menschen die gute Nachricht von Gottes Liebe und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Darum sind auch wir getauft und heute wollen wir uns besonders daran erinnern.
Nitzsche	Taufwasser eingießen und bedenken Wasser ist das Zeichen des Lebens und des Todes. Im Wasser der Taufe erstirbt alles, was uns von Gott trennt. Aus dem Wasser der Taufe geht hervor ein unvergängliches Leben.
Nitzsche	Gebet Guter Vater im Himmel, vor dir sind wir hier versammelt. So können wir deine Nähe noch besser spüren. Dafür danken wir dir. Durch die Taufe ist Jesus in unser Leben getreten. Daran erinnern wir uns heute auf besondere Weise. Wir loben und preisen dich durch Jesus
Ansage (Nitzsche)	Alle Kinder, die es wünschen, kommen jetzt nach vorn, werden mit ihrem Namen begrüßt, hören ihren Taufspruch. Eure Taufkerze könnt ihr an der Osterkerze entzünden und auf den Altar stellen Und dann bekommt ihr als Tauferinnerung mit Taufwasser ein Kreuz in die Handinnenfläche gezeichnet. Mit einem Segen für alle und einem Lied schließen wir das Taufgedächtnis ab.
Pommer / Gräfe	Namen nennen, Taufspruch lesen
Nitzsche	Im Namen des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Du bist getauft. Gott hat dich lieb. Amen.
Segen	Unser Gott sei bei dir und schütze dich. Er sei in dir und bewahre dich. Er sei vor dir und führe dich. Er sei hinter dir und behüte dich. Er sei über dir und segne dich. So segne dich der dreieinige Gott, + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen
Lied	Vergiß es nie

Fürbittgebet (WUNDER)²

Wir danken dir,
Gott, für all die Wunder,
die du unter uns geschehen lässt.

Wir bitten dich,
Gott, lass uns erkennen,
das es nicht selbstverständlich ist,
wenn sich so vieles in unserem Leben
nahtlos ineinander und aneinander fügt.

Lass uns erkennen,
dass hinter jedem wichtigen Gedanken, den wir fassen,
hinter jedem neuen Schritt, den wir gehen,
hinter jeder guten Tat, die wir verrichten,
du stehst, um unsere Geschicke zu lenken.

Lass uns erkennen,
dass hinter jeder verschlossenen Tür, die sich überraschend öffnet,
hinter jedem tiefen Graben, der sich unerwartet schließt,
hinter jeder trennenden Mauer, die unvermutet einstürzt,
du stehst
und ein Wunder vollbringst.

Das Wunder des Lebens.
Das Wunder der Liebe.
Das Wunder der Heilung.
Das Wunder der Vergebung.
Das Wunder der Versöhnung.
Das Wunder des Friedens.

An und für und durch Menschen,
die sich in deinem Namen dafür einsetzen,
dass das Leben gelingt.

Vater Unser

² Eckhard Herrmann: Neue Gebet für den Gottesdienst, München: Claudius-Verlag 2004 Seite 150